

A detailed oil painting of Catherine the Great in profile, facing left. She has an elaborate powdered wig adorned with pearls and a tiara. She is wearing a blue dress with a white lace collar and a large diamond earring. The background is a dark, neutral tone.

Cornelia Wusowski

KATHARINA DIE GROSSE

Herrscherin aller Russen



ROMANBIOGRAFIE

 Südverlag



Cornelia Wusowski
(Foto: Fotostudio Arrenberg, Wuppertal)

Cornelia Wusowski, 1946 in Fulda geboren, studierte Politische Wissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin (Diplom 1971). Anschließend war sie achtunddreißig Jahre im Höheren Verwaltungsdienst tätig. Ihr großes Interesse an den Biografien bedeutender Herrscher hat sie mit ihrer Liebe zum Schreiben verbunden und in zahlreichen historischen Romanen und Romanbiografien umgesetzt.

Von Cornelia Wusowski ist im Südverlag bereits erschienen:
Katharina die Große. Der Weg zur Zarenkrone Russlands (Romanbiografie)



Umschlagabbildung: akg-images (AKG218707)
Umschlaggestaltung: nalbach typografik Silke Nalbach, Mannheim



*»Ich werde eine Autokratin sein. Das ist mein Beruf.
Und Gott, der Herr, wird es mir verzeihen.
Das ist sein Beruf.«*

KATHARINA II., GENANNT „DIE GROSSE“

Voltaire sieht in ihr eine Philosophin auf dem Thron, und die Geschichte verleiht ihr als einziger Herrscherin den Titel »die Große«: Katharina II. (1729–1796) reformiert das Russische Reich, formt es gar zu einer europäischen Großmacht. Die kluge, unbeugsame Zarin hängt den Idealen der Aufklärung an und hält doch an überkommenen Strukturen fest, indem sie die Leibeigenschaft nicht aufgibt und den Adel stärkt. Ihr Privatleben reibt die Monarchin zusehends auf: Das Verhältnis zu ihrem Sohn Paul gestaltet sich schwierig, ihrem Liebhaber Grigori Orlow entfremdet sie sich. Da begegnet sie Grigori Potemkin, der ihr Günstling und wichtigster Ratgeber wird. Als er sich in Katharinas Politik einmischt, erkennt sie, dass sie seine Liebe nur bewahren kann, wenn sie ihn ziehen lässt ...

ISBN 978-3-87800-147-8



Südverlag

Cornelia Wusowski

**KATHARINA
DIE GROSSE**

Herrscherin aller Russen

Cornelia Wusowski

**KATHARINA
DIE GROSSE**

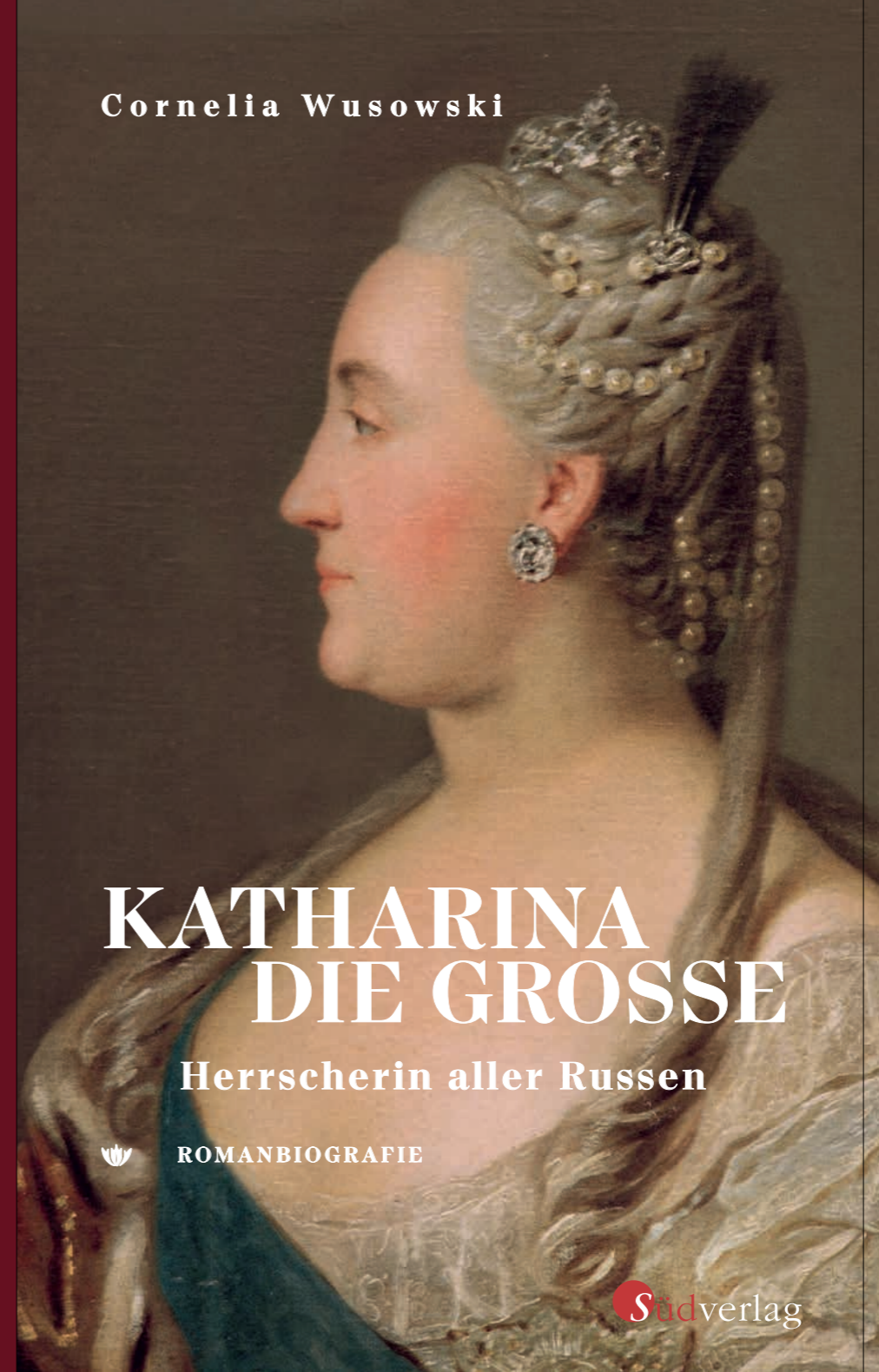
Herrscherin aller Russen



ROMANBIOGRAFIE

S

Südverlag



Voltaire sieht in ihr eine Philosophin auf dem Thron, bei ihren Zeitgenossen ist sie ihrer vielen Liebhaber wegen verschrien, und die Geschichte verleiht ihr als einziger Herrscherin den Titel »die Große«: Zarin Katharina II. (1729–1796) reformiert das Russische Reich, formt es gar zu einer europäischen Großmacht. Die gleichermaßen kluge wie unbeugsame Frau hängt den Idealen der Aufklärung an und korrespondiert mit dem französischen Philosophen Voltaire. Ihre Reformen, etwa in der Verwaltung, der Bildung, der medizinischen Versorgung und Wohlfahrt, sollen Russland den Weg in die Moderne ebnen. Und doch hält die aufgeschlossene, fortschrittliche Zarin an überkommenen Strukturen fest, indem sie die Leibeigenschaft letztlich nicht abschafft und weiter den Adel stärkt, dessen Unterstützung sie nicht entbehren kann. Obwohl sie Krieg als Mittel der Politik verabscheut, muss Katharina kriegerische Auseinandersetzungen führen. Ihr Privatleben reibt die Monarchin nicht weniger auf: Das Verhältnis zu ihrem Sohn Paul gestaltet sich zunehmend schwierig, ihrem Liebhaber Grigori Orlow entfremdet sie sich. Da begegnet sie Grigori Potemkin, der sich im Krieg auszeichnet, ihr Günstling und wichtigster Ratgeber wird. Als er sich in Katharinas Politik einmischt, erkennt sie, dass sie seine Liebe nur bewahren kann, wenn sie ihn ziehen lässt ...



**KATHARINA
DIE GROSSE**

Herrscherin aller Russen

Cornelia Wusowski

KATHARINA DIE GROSSE

Herrscherin aller Russen



 **Südverlag**

Inhalt

Für Hildegunde Floquet, Ilona Große,
Ursula Little, Eilsabeth Mühlen.

Teil 1

September 1763 bis Dezember 1773

...	7
1. SOMMER IN ZARSKOJE SELO	... 8
2. GELIEBTER GRIGORI	... 17
3. POTESKINS KNIEFALL	... 33
4. DIE GUTE ORDNUNG	... 46
5. FÜNF JAHRE ZARIN	... 56
6. EIN SCHLAG INS GESICHT	... 61
7. POLEN, OSMANEN UND DIE PEST	... 72
8. FRIEDLOSE ZEIT	... 81
9. WISSEN IST MACHT	... 90

Teil 2

Januar 1774 bis Juli 1776

...	103
1. DIE ZARIN UND IHR GENERALADJUTANT	... 104
2. DIPLOMATIE IM SCHLAFROCK	... 127
3. FRAU POTESKINA UND DER BAUERNZAR	... 145
4. WEHE, WENN DER LÖWE BRÜLLT	... 155
5. FREI, ZU LIEBEN UND ZU GEHEN	... 174
6. DER SÜDRUSSISCHE TRAUM	... 181

Teil 3

Dezember 1777 bis November 1796

...	193
1. ZWEI-KAISER-TREFFEN	... 194
2. DER TAURIER	... 215
3. EIN RAUSCHENDES FEST	... 237

Anhang

NACHBEMERKUNG	... 255
ANMERKUNGEN	... 257
LITERATUR (AUSWAHL)	... 259
ZEITTADEL	... 261
PERSONENVERZEICHNIS	... 267

— Teil 1 —

SEPTEMBER 1763
bis
DEZEMBER 1773



— 1 —

Sommer in Zarskoje Selo



Der 19. September 1763 war ein sonniger milder Tag. Am Nachmittag standen Katharina, ihr Hündchen Monsieur Thomas, ein englischer Whippet, Grigori Orlow und Paul im Paradehof des Schlosses Zarskoje Selo und warteten auf den kleinen Alexei und seine Amme.

Katharinas Augen wanderten über die türkisfarbene Fassade des Palasts nach rechts zu den Wirtschaftsgebäuden und dem vergoldeten schmiedeeisernen Tor. Seit Mai weilte sie nun in ihrer Residenz südlich von Petersburg. Sie genoss die Atmosphäre weitab vom Hof und hatte beschlossen, hier auch künftig den Sommer zu verbringen. In Zarskoje Selo wurde sie nicht an ihre mitunter schwierigen Jahre als Thronfolgerin erinnert. So war sie dankbar, dass Zarin Katharina I., die zweite Frau Peters des Großen, diesen Palast hatte erbauen und einen weitläufigen Park anlegen lassen.

Auch Orlow hing seinen Gedanken nach. Katharina bemerkte, wie er stolz den Schlossflügel betrachtete, der an den Palast angebaut war. Dies war sein Reich. Dort empfing er Gäste zu regelrechten Saufgelagen oder zum Kartenspiel. Und von dort aus konnte er jederzeit über eine geheime Treppe Katharina in ihren Gemächern besuchen.

In diesem Augenblick erschien die Amme mit dem kleinen Alexei, der in einem offenen Wagen saß und sich vergnügt umschaute. Er war jetzt fast anderthalb Jahre alt, konnte einige Worte sprechen und sah seinem Vater, Grigori Orlow, recht ähnlich.

Katharina beugte sich über ihn und streichelte die welligen blonden Haare. »Hast du gut geschlafen, mein Täubchen?«

Alexei lächelte sie an, und die Amme antwortete: »Ja, Majestät, Graf Bobrinski hat tief und gut geschlafen.«

Katharina hatte dem Kleinen den Namen »Bobrinski« gegeben, abgeleitet von dem russischen Wort für Biber, denn die Pflegeeltern hatten das Kind in einen Biberpelz gewickelt. Nach ihrer Krönung hatte sie das Kind zu sich genommen, aber beschlossen, dass er nie erfahren sollte, wer seine Eltern waren. Damit wollte sie verhindern, dass es zu Spannungen zwischen Alexei und seinem Halbbruder kam, dem Großfürsten Paul und künftigen Zaren.

Paul beobachtete den zärtlichen Gesichtsausdruck, mit dem Katharina Alexei ansah, und fragte sich wieder einmal, warum seine Mutter dieses Kind so liebte. Sie liebte es mehr als ihn, fand Paul, ihre Hand hatte noch nie liebkosend über seine Haare gestreichelt, aber die steckten auch meist unter einer sorgfältig gepuderten Perücke. Alexei durfte an manchen Tagen im Arbeitszimmer der Mutter umherkrabbeln und spielen. Er hingegen verbrachte viel Zeit mit Aepinus, diesem trockenen Gelehrten deutscher Abstammung, der ihn in Mathematik, Physik, Astronomie und Geschichte unterrichtete.

Die Zarin musterte ihren älteren Sohn und ärgerte sich wieder einmal über seine äußere Erscheinung. Der Körper des Jungen war zu klein für sein Alter und schwächlich; Paul besaß eine fliehende Stirn, ein kurzes Kinn, eine vorstehende Unterlippe und eine Stupsnase, die sie stets an Pauls Vater erinnerte, Sergei Saltikow. Ihre Blicke trafen sich, und Katharina sah, wie Pauls Augen eine Spur kälter wurden. Gleichgültig wandte sie sich ab.

»Wir wollen durch meinen Garten und durch den Park bis zur Eremitage gehen«, schlug Katharina vor.

Während sie am Badehaus vorbei zum Blumengarten schritten, legte Orlow den Arm um Katharina und flüsterte, sodass Paul ihn nicht hörte: »Die gemeinsamen Stunden im Badehaus werden mir fehlen.«

Sie lachte leise auf. »Mein Baderaum im Winterpalast ist genauso gemütlich, Grigori.«

Monsieur Thomas sprang wild umher, aber als Katharina die Pforte zum Blumengarten öffnete, nahm sie ihn an die Leine. Diesen Garten durften nur sie, ihre Freunde und der Außenminister betreten, Graf Nikita Panin, der zudem Pauls Erzieher war. Sie selbst ging oft allein darin umher, um sich zu erholen oder über Staatsgeschäfte nachzudenken.

Linkerhand befanden sich zwei künstlich angelegte Teiche, und wenn man den Garten verließ, gelangte man zu einem natürlichen Teich. Hier blieb die kleine Gruppe einen Augenblick stehen, und alle sahen hinüber zu den roten Backsteinhäusern für die Boote und zu dem türkischen Bad in der Form einer Moschee.

Katharina wandte sich an Orlow. »Ich möchte künftig dieses sogenannte Bad als Ort für philosophische Gespräche nutzen. Gebadet wird dort ohnehin nie. Wie gefällt dir die Idee?«

»Sehr gut«, erwiderte Orlow, »aber ich selbst werde an diesen Gesprächen nicht teilnehmen. Philosophie langweilt mich.«

»Wenn du die Bücher gelesen hast, die ich dir gebe, wirst du an diesen Gesprächen Freude finden, mein Lieber.«

Sie gingen weiter zum Nordende des großen Teichs, wo der als Grotte bezeichnete Pavillon einen lieblichen Anblick bot. Katharina hielt inne und fragte Paul: »Würde es dir gefallen, hier hin und wieder mit mir am Morgen Kaffee und Schokolade zu trinken?«

»Ja, Frau Mutter.«

»Du müsstest dann aber um sechs Uhr aufstehen, Paul.«

Er starrte sie entgeistert an. »Um sechs Uhr?«

Katharina übergang seine Frage und verwarf ihren Plan. Der Junge würde nur widerwillig in die Grotte kommen.

Weiter spazierten sie durch den Park zur Eremitage, die von einem Wassergraben umrahmt wurde. Links davon befand sich die Küche aus rotem Ziegelstein. Im Speisezimmer gab es einen versenkbaren Tisch, der mit Speisen und Getränken beladen über einen komplizierten Mechanismus in den ersten Stock befördert

werden konnte. So störten keine Lakaien die Tischgesellschaft. In die Eremitage lud Katharina die Hofleute ein, die ihr persönlich angenehm waren. Hier durfte Ungezwungenheit statt Etikette herrschen.

Vor dem Wassergraben blieb Katharina stehen, befahl der Amme, Alexei am Gängelband trippeln zu lassen, und fragte anschließend Orlow: »Hast du inzwischen Montesquieus *Persische Briefe* gelesen?«

Er zog den Arm von ihr zurück. »Jein.«

Sie musterte ihn erstaunt. »Wie soll ich das verstehen?«

»Ich habe die Briefe gelesen, die Usbek von dem Obereunuchen aus Persien erhält und worin berichtet wird, was im Harem passiert ist. Von den Briefen, die Usbek nach Persien schreibt, habe ich nur einige gelesen, ich fand sie langweilig.«

»Langweilig? Gütiger Himmel, diese Briefe sind alles andere als langweilig! In ihnen entwickelt Montesquieu seine politischen Vorstellungen. Für ihn gründet sich alles auf die Freiheit der Bürger. Diese darf weder politischen noch wirtschaftlichen oder religiösen unbilligen Beschränkungen unterworfen sein, wenn der Einzelne das Ziel erreichen soll, nämlich das Glück.« Katharina atmete tief durch und fuhr fort: »Die beste Regierungsform ist diejenige, die ihr Ziel mit dem geringsten Aufwand erreicht. Sie ist gemäßigt und milde, denn eine milde, das heißt freiheitliche Regierung führt zum Wohlstand. Die menschliche Gesellschaft entwickelt sich blühend, wenn sie auf Gerechtigkeit und staatsbürgerlicher Tugend beruht.«

Orlow schwieg. Katharina betrachtete versonnen Alexei, und nach einer Weile kam sie auf ein Problem zu sprechen, das sie schon länger beschäftigte.

Im Oktober 1762 hatten Offiziere, Unteroffiziere und gemeine Soldaten den gefangenen abgesetzten Zaren Iwan VI. hochleben lassen. In der Nacht vom 15. Oktober waren sie verhaftet und geknüttet worden. Die Anführer Peter Chruschtschow und Semjon Grujew wurden nicht zum Tode verurteilt, sondern gebrandmarkt

und im Gefängnis zu Bolscherezk eingekerkert. Die frisch gekrönte Zarin begegnete diesem Akt des Widerstands mit einem Manifest, das sie am 24. Oktober veröffentlichte und in dem sie Folgendes wissen ließ: Sie habe den Thron aus der Hand Gottes nicht zu ihrem eigenen Vergnügen empfangen, sondern um den Ruhm Russlands zu vergrößern, gute Ordnung einzuführen und die Gerechtigkeit zu befestigen.

Katharina fragte Orlow: »Glaubst du, dass sich Verschwörungen wie die im vergangenen Jahr wiederholen werden?«

»Das wird von dir abhängen und von deiner Innenpolitik, genauer gesagt: von deiner Haltung dem Adel gegenüber.«

Sie schwieg und beschloss, mit Panin darüber zu sprechen.

»Es wird kühl, wir sollten zum Schloss zurückgehen.«



Nach der Krönung hatte Katharina es sich angewöhnt, am Abend, wenn Paul im Bett lag, zu ihm zu gehen und das Abendgebet mit ihm zu sprechen. Sie verzichtete jedoch stets auf einen Gutenacht-kuss, nicht aus erzieherischen Gründen, sondern weil sie einfach keine Lust dazu hatte.

Heute betrat sie sein Zimmer mit einem Heft in der Hand. Sie setzte sich neben sein Bett, und nach dem Gebet sagte sie: »Ich weiß, dass du nicht gern liest. Als ich so alt war wie du, habe ich auch nicht gern gelesen, ich habe mir lieber vorlesen lassen.«

Paul sah sie gelangweilt an.

»Hier ist ein Märchen, das ich diesen Sommer geschrieben habe. Soll ich es dir vorlesen?«

»Ja, Frau Mutter«, antwortete Paul höflich.

Sie öffnete das Heft und begann: »Das Märchen vom Zarewitsch Chlor.«

Vor vielen, vielen Jahren lebten ein Zar und eine Zarin in einer glücklichen Ehe. Sie hatten einen einzigen Sohn mit dem Namen Chlor. Als dieser sieben Jahre alt war, merkten seine Eltern, die Wärterinnen und

*die Hofleute, dass er nicht nur außerordentlich schön war, sondern auch klug. [...]*¹

Paul fügte sich in sein Geschick und hörte eine ganze Weile zu, wie der Zarewitsch durch eine List von einem kirgisischen Khan aus dem Park der Zarenresidenz in Kiew entführt wurde. Der Khan brachte Chlor in sein Zeltlager in der Steppe. Dort stellte er den Entführten auf die Probe und befahl ihm, innerhalb von drei Tagen die Rose ohne Dornen zu finden und ihm zu bringen. Falls der Zarewitsch wirklich so klug sei, wie behauptet wurde, dürfe er zurück in die Heimat reisen, falls nicht, müsse er im Lager bleiben. Chlor versuchte sein Bestes, und er bekam Unterstützung von dem Enkelsohn des Khans. Nachdem sie viele Hindernisse überwunden hatten, erreichten die beiden Jungen den Berg, auf dem die Rose ohne Dornen wuchs. Sie stiegen hinauf, Chlor pflückte die Rose und brachte sie dem Khan. Dieser schickte ihn damit nach Hause zu seinem Vater.

»Die Rose ohne Dornen bedeutet die Tugend, die man nur auf geradem Weg erreichen kann«, sagte Katharina und schloss das Heft. Da sah sie, dass Paul eingeschlafen war. Sie seufzte und verließ leise das Zimmer.



Der nächste Tag war der 20. September 1763 und Pauls neunter Geburtstag. Am Vormittag bestieg Katharina mit Orlow und Paul eine Kutsche, die sie nach Oranienbaum bringen sollte.

Während der Fahrt sagte sie zu ihrem Sohn: »Zu deinem Geburtstag habe ich mir eine Überraschung überlegt. Vor einem Jahr ließ ich im Park von Oranienbaum ein chinesisches Haus errichten. Es ist noch nicht ganz fertig. Einige Räume im asiatischen Stil müssen noch ausgestattet werden. Die anderen Zimmer werden wir besichtigen und dort unser Mittagsmahl einnehmen.«

Paul wirkte wenig beeindruckt.

Nach einer Weile hielt die Kutsche vor einem pastellfarbenen

Gebäude, davor lagen ein Ententeich und ein Blumengarten mit einer Pergola.

Sie betraten das Haus durch Türen aus glänzenden Hölzern, schritten über Parkettfußböden, vorbei an Wänden mit verspielten Rokokomuscheln und gemalten Bordüren. Orlow lächelte. »Der gute Rinaldi verziert anscheinend jedes Bauwerk mit seinen Schleifen.«

»Gefällt es dir nicht?«, fragte Katharina und ging weiter, ohne auf seine Antwort zu warten.

Im Vorraum hingen Landschaftsbilder. Von dort gelangten sie in ein Garderobenzimmer, dann in ein rosa Kabinett und in einen Raum, der mit hellgrüner Seide tapeziert war.

»Dies ist dein Schlafzimmer, Paul« sagte Katharina, »dahinter liegt dein Boudoir und hinter diesem dein Schulzimmer.«

Paul nickte, nahm aber kaum Notiz von den prachtvoll ausgestatteten Räumen. Sie gingen durch den Saal der Musen. Oben an den Wänden hingen rosa Vorhänge und darunter Bilder der neun Musen. Daran schloss sich das blaue Gastzimmer mit blauen Portieren an, hier waren die Stühle mit blauem Samt bezogen.

Katharina verharrte einen Augenblick. »Jetzt zeige ich euch den schönsten Raum, das Glasperlenkabinett.«

Sie betraten das Kabinett und betrachteten die Wände, wo filigrane Seidenstickereien vor einem Hintergrund aus Glasperlen schimmerten. Selbst Paul staunte über die Stickereien fantastischer Vögel, verwunschener Lauben und Brücken. Von den Fenstern hingen dunkelrote Vorhänge herab.

Weiter gelangten sie in den Großen Saal. Dieser besaß keine Ecken, er war in Pastell und Hellblau gehalten. In der Mitte stand ein runder Tisch, der für drei Personen gedeckt war.

Sie setzten sich, und Katharina läutete. Sofort erschien ein Lakai mit der Vorspeise. Er füllte Wodka in die kleinen Gläser von Katharina und Orlow und Apfelsaft in das von Paul.

Seit der Krönung ließ Katharina nur noch ihre Liebesspeisen auftragen. Aber sie hatte angefangen, auf ihre Figur zu achten,

und so wurde bei Essen im privaten Kreis nur eine einzige Vorspeise serviert, an diesem Tag Blinis, auf denen schwarzer Kaviar thronte, mit einem Klecks saurer Sahne. Das Hauptgericht bestand aus einem Wildschweinragout mit Pfifferlingen in Sahnesoße, dazu reichte der Diener Roggenbrot und als Getränk einen französischen Rotwein aus der Nähe von Bordeaux. Das Dessert bildete eine mit süßem Quark gefüllte Pirogge.

Paul stocherte missmutig auf seinem Teller herum. Katharina beobachtete ihn und erinnerte sich daran, dass es bei ihren Kindergeburtstagen immer ihr Leibgericht gegeben hatte. Was ihr Sohn am liebsten aß, wusste sie nicht einmal, und sie stellte fest, dass es sie auch nicht interessierte.

Nach der Mahlzeit spazierten sie durch den Blumengarten. Unvermittelt blieb Katharina stehen und sah Paul an. »Gefällt dir das chinesische Haus?«

»Ja, Frau Mutter.«

»Wenn wir im Sommer einige Tage hier wohnen, werde ich viel Zeit für dich haben. Das ist meine Überraschung zu deinem Geburtstag.«

Statt sich zu freuen, begann Paul zu weinen. »Wo ist Tante Elisabeth? Ich will zu Tante Elisabeth.«

Katharina runzelte die Stirn. Was sollte sie mit diesem Jungen nur anfangen? »Rede kein dummes Zeug, Paul. Du weißt genau, dass die Zarin Elisabeth gestorben ist.«

»Ich vermisse Tante Elisabeth.«

In diesem Moment war es mit Katharinas Beherrschung vorbei. Mit der rechten Hand schlug sie Paul leicht auf beide Wangen und presste hervor: »Geh jetzt zur Kutsche. Du wirst am Abend nicht an der Hoftafel teilnehmen, ich will dich heute nicht mehr sehen!«

Paul lief rot an, drehte sich abrupt um und eilte zur Kutsche. Katharina blickte ihm nicht nach.

Orlow hatte die Szene beobachtet und trat zu ihr. »Bist du nicht zu streng mit ihm? Er ist doch ein Kind.«

»Ein Kind von neun Jahren weiß genau, ob ein Mensch noch lebt oder ob er gestorben ist. Mische dich nicht in die Erziehung des Thronfolgers ein. Paul ist nicht dein Sohn. Was Alexei betrifft, so werde ich seine Erziehung überwachen, und wenn er sechs Jahre alt ist, kommt er in die Kadettenschule.«

»Das hast du beschlossen, ohne mich zu fragen.«

»Ja, ich bin die Zarin.«

Die Rückfahrt nach Zarskoje Selo verbrachten sie schweigend. Und nach der Abendtafel, als Katharina sich in ihr Schlafgemach zurückgezogen hatte, wartete sie vergebens auf Orlow. Wahrscheinlich war Grigori verärgert und betrank sich lieber, als sich um seine Zarin zu bemühen. Sollte sie etwa ihre Worte gegenüber dem Vater ihres jüngeren Sohnes bereuen? Unsinn. Sie schob alle Bedenken beiseite und fiel bald in einen traumlosen Schlummer.



Am nächsten Vormittag, kurz vor der Abreise nach Petersburg, ging Katharina noch einmal durch einige Räume ihres Palasts: die fünf Wartezimmer der Aristokraten, der Saal für den Hochadel, der Ballsaal, der Thronsaal. Sie betrachtete die Vergoldungen und die Spiegel rechts und links, die diesen herrschaftlichen Raum optisch vergrößerten.

Dann betrat sie das Bernsteinzimmer, musterte die nussbraun und honiggelb leuchtenden geschliffenen Steine, die zu Mosaiken zusammengesetzten Bernsteinplättchen. Sie dachte an den Vater des preußischen Königs, der dieses Zimmer Peter I. geschenkt hatte. Sie dachte auch daran, wie harmonisch die Beziehungen zu Friedrich II. und zu Preußen waren, und hoffte, es werde sich nichts daran ändern.



Geliebter Grigori



Am frühen Morgen des 23. September 1763 setzte sich Katharina an ihren Sekretär und öffnete ihr Tagebuch. Sie schrieb:

Vor einem Jahr war meine Krönung in Moskau. Am 1. September habe ich mit meinem Hofstaat Petersburg verlassen. Es war ein gewaltiger Zug, der neunzehntausend Pferde erforderte. Ich habe Trubetzkoy mit fünfzigtausend Rubel vorausgeschickt, mehr konnte ich nicht aufbringen. Er hat mich in Moskau mit Triumphbögen und Girlanden empfangen.

Im Allgemeinen mag ich das engstirnige Moskau nicht, aber bei dieser Gelegenheit habe ich die alte Tradition genossen und genutzt. Ich habe mit Paul im Kreml gewohnt.

Ich hatte mich intensiv mit der Krönung beschäftigt und war entschlossen, den priesterlichen Charakter des Herrschers zu unterstreichen, der in Russland das Haupt der Kirche und des Staates ist. Zwei Wochen lang habe ich gefastet und abgeschlossen in dem großen Palast gelebt.

Am 23. September um fünf Uhr morgens haben einundzwanzig Kanonen einen Salut gefeuert, damit die ganze Stadt an dem Fest teilnehmen könnte. Um acht Uhr haben die Kirchenglocken geläutet, und auf dem Platz vor der Kathedrale haben Soldaten Aufstellung genommen. Um zehn Uhr habe ich meine Gemächer verlassen und mich in den Audienzsaal begeben, wo ich von älteren Höflingen und Geistlichen begrüßt wurde.

Sie legte die Feder zur Seite, schloss die Augen und durchlebte noch einmal die einzelnen Abschnitte der Krönungszeremonie ... Sie sah sich in dem Kleid aus hermelinbesetztem Seidenbrokat dahinschreiten, dessen Schleppe von sechs Kammerherren getragen wurde ... Ihr Beichtvater führt sie die Stufen der Schönen Treppe hinunter, die nur bei Krönungen benutzt wurde, und hinüber zur Himmelfahrts-Kathedrale ... Der kleine rechtwinklige Bau mit fünf Kuppeln, angefüllt mit goldenen und silbernen Ornamenten, juwelengeschmückten Ikonen, kerzenschimmernden Altären und Gemälden auf Goldgrund an Wänden und Pfeilern ... Sie nimmt auf dem mit Diamanten und Rubinen verzierten Thronessel Platz, der auf einem Podium in der Mitte der Kirche steht ... Der Erzbischof von Nowgorod begrüßt sie und bittet sie, die heiligen orthodoxen Glaubensartikel zu verlesen ... Als Herrscherin von Russland spielt sie bei der Krönungszeremonie eine aktive Rolle ... Sie legt sich den kaiserlichen Purpurmantel um die Schultern, hebt die Krone und setzt sie sich aufs Haupt, sie nimmt den Reichsapfel in die linke, das Zepter in die rechte Hand und steht kerzengerade, während draußen die Geschütze eine Salve nach der anderen abfeuern ... Sie kniet nieder und betet laut, dass Gott sie in dem Werk unterstützen wolle, für das er sie bestimmt hat, dass er ihr Führung und Verständnis in diesem großen Dienst geben wolle ... In Russland legt der Monarch keinen Eid ab, dass er grundlegende Gesetze beachten wird, und er macht dem Adel und dem Volk keine Versprechungen. In Russland ist die Krönung ein Pakt zwischen dem Monarchen und Gott. Jetzt, da Katharina gekrönt ist, hat ihre Macht nur in der göttlichen eine Grenze ... Der Erzbischof beginnt, die Messe zu zelebrieren. Zwischen der Epistel und dem Evangelium kniet sie nieder, und nach der Konsekration tut sie etwas, was noch nicht einmal die fromme Elisabeth getan hat ... Sie schreitet durch die Mitteltür der Ikonostase, die den Altarraum von der übrigen Kirche trennt und den Priestern vorbehalten ist ... In diesem Allerheiligsten kniet sie abermals nieder, während der Erzbischof ihr Stirn, Brust und beide

Hände salbt ... Dann steht sie auf, geht zum Altar und vollzieht eine Handlung, die ihr als Monarchin zusteht, die aber noch keine Herrscherin vor ihr ausgeübt hat. Sie nimmt den Kelch und isst von dem geweihten Brot, das getränkt wurde mit geweihtem Wein ...

Katharina öffnete die Augen und schrieb weiter.

Nach der kirchlichen Feier folgte das Festmahl im Empfangssaal des Kreml. Ich bin froh und dankbar, dass meine Krönung ohne Zwischenfälle verlaufen ist.

Nach dieser Zeremonie habe ich mir einen strukturierten Tagesablauf angewöhnt. Ich stehe um sechs Uhr morgens auf. Im Winter entzünde ich selbst das Feuer im Ofen und stecke die Kerzen an, um die Dienerschaft nicht zu so früher Stunde zu wecken. Bei der ersten Morgentoilette ist mir nur Dunja behilflich. Ich reibe mein Gesicht mit Eis ab, spüle den Mund mit lauem Wasser aus, streife ein weites faltiges Morgenkleid aus weißem Flanell über, lasse mir von Dunja eine Haube aus weißem Krepp aufsetzen, trinke einige Tassen sehr starken Kaffees und gehe in mein Arbeitszimmer. Dort sehe ich die Korrespondenz durch, schreibe Briefe, entwerfe Erlasse, Projekte, Memoranden. Einen großen Teil meiner Außenpolitik betreibe ich im Schriftwechsel mit ausländischen Herrschern. Um neun Uhr gehe ich wieder in mein Schlafzimmer, wo ich hohe Staatsbeamte, Generäle und meinen Geheimsekretär Gribowski empfangen.

Wenn Grigori gemeldet wird, ziehen sich auf meinen Wink alle zurück. Grigori hat zu jeder Zeit Zutritt und darf mich auch während meiner Arbeitsstunden aufsuchen. Wir plaudern ungefähr eine Viertelstunde, und wenn Grigori gegangen ist, arbeite ich mit meinem Sekretär bis zwölf oder ein Uhr.

Dann gehe ich in mein privates Ankleidezimmer, vertausche das Morgenkleid mit einem lila oder grauen Seidenkleid und lasse mich von meinem Friseur Koklow frisieren. Ich lasse meine Haare nicht pudern und verzichte auf Rouge, ich möchte so natürlich wie möglich

erscheinen und verzichte auch auf Schmuck und hohe Stöckelschuhe, die jetzt in Mode sind. Dann gehe ich in das offizielle Ankleidezimmer, um mein Lever zu halten, zu dem nur wenige Hofleute geladen werden.

Um zwei Uhr gibt es das Mittagmahl, an dem Grigori, Paul und wenige Gäste teilnehmen. Ich lege keinen Wert auf Delikatessen wie Kaviar oder Austern. Es gibt einfache Speisen wie Pökelfleisch mit Kohlsalat und als Dessert saure Milch mit Muskat gewürzt. Zum Essen trinke ich ein Glas Wein mit Wasser vermischt.

Nach der Mahlzeit arbeite ich weiter an meinem Schreibtisch oder unterziehe mich öffentlichen Verpflichtungen, das heißt, ich besichtige eine staatliche Manufaktur oder eröffne eine neue Einrichtung, zum Beispiel eine Schule.

Anschließend gehe ich spazieren oder fahre aus. Es folgt ein leichtes Abendessen, das ich hin und wieder auch ausfallen lasse. Manchmal findet am Abend ein Konzert oder eine Theateraufführung statt, wenn nicht, entspanne ich mich mit meinen Freunden beim Kartenspiel.

Um zehn Uhr ziehe ich mich zurück, um elf Uhr werden bei mir die Kerzen gelöscht, weil ich Wert auf ausreichend Schlaf lege.

Was sind meine Ziele für die Zukunft?

Mein außenpolitisches Ziel ist es, Russland so mächtig zu machen, dass es von seinen Nachbarn respektiert wird. Das wichtigste innenpolitische Ziel für die nächsten Jahre ist die Sanierung der Staatsfinanzen. Derzeit weist der Staatshaushalt einen Fehlbetrag von sieben Millionen Rubeln auf. Um dieses Defizit zu beseitigen, muss Russlands Wohlstand vermehrt werden.

Ich habe einige Ideen:

Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrags, zum Beispiel durch Zuschüsse für die Gutsbesitzer, um neue landwirtschaftliche Maschinen aus England zu kaufen. Gründung von Genossenschaften, in denen sich die Gutsbesitzer treffen können, um sich Informationen zu holen und ihre Probleme zu besprechen.

Die Einwanderung muss gefördert, der Reichtum unter der Erde erschlossen werden. Ausländische Fachkräfte müssen ins Land geholt, Handelsverträge geschlossen werden.

Wenn die Staatsschuld getilgt ist, kann ich anfangen, innere Reformen durchzuführen. Ich möchte ein neues Gesetzbuch schaffen, die Verwaltung muss reformiert, die Bildung gefördert werden durch Schulen und Akademien.

Ich will brieflich Kontakt aufnehmen zu Voltaire, d'Alembert und Diderot, vielleicht sind sie bereit, nach Russland überzusiedeln.

Was habe ich im ersten Jahr meiner Regierung erreicht?

Den außenpolitischen Frieden. Ich habe den Friedensvertrag, der mit Preußen geschlossen wurde, bestätigt. Inzwischen haben auch Preußen und Österreich im Februar 1763 Frieden geschlossen.

Den Krieg mit Dänemark habe ich beendet. In der kurländischen Frage habe ich erreicht, dass der Sohn des sächsischen Kurfürsten aus dem Herzogtum ausgereist ist, und der ehemalige Herzog Ernst Johann Biron regiert wieder in Mitau.

Was die Kirche betrifft, so will ich die Reformen Peters I. weiterführen.

Was ist aus den Menschen geworden, die während meiner Thronfolgerjahre in meinem Leben eine Rolle gespielt haben?

Ich habe Bestuschew nach Petersburg geholt und ihn zum Feldmarschall ernannt. Er möchte in Ruhe seinen Lebensabend verbringen, an einem Amt hat er kein Interesse mehr. Saltikow ist mein Gesandter in Paris.

Die Gräfin Elisabeth Woronzowa lebt in Moskau. Ich habe ihr erlaubt, Peters Geschenke zu behalten, es sind vor allem Juwelen. Ihre Schwester, die Fürstin Daschkowa, ist nicht mehr meine Freundin. Ich habe ihr befohlen, Petersburg zu verlassen und nach Moskau zu ziehen. Warum?

Sie hat ständig mein Verhältnis zu Grigori kritisiert, mein Privatleben geht sie nichts an. Außerdem hat sie mehr als einmal geäußert, ich hätte den Thron nur ihr zu verdanken.

Poniatowski? Mit ihm habe ich Pläne, die ich demnächst mit Panin besprechen werde.

Dann ist da noch Grigori Potemkin. Seine Erscheinung, als er mir vor dem Ritt nach Peterhof die Dragonne überreichte, hat sich mir eingepägt. Nach meiner Thronbesteigung habe ich ihm sechshundert

Seelen geschenkt. Anfang August 1762 habe ich ihn zum Unterleutnant befördert, und er war Teil der Kavallerieschwadronen, die mich zur Krönung nach Moskau begleitet haben. Nach der Krönung hat es Auszeichnungen gegeben, auch für Potemkin. Er hat ein silbernes Tafel-service bekommen und vierhundert Seelen im Gebiet Moskaus. Am 30. November wurde er zum Kammerjunker ernannt, er darf jedoch weiter in der Garde dienen.

Potemkin ist ein gern gesehener Gast bei den Abendgesellschaften von Grigori Orlow. Irgendwann hat mir Grigori erzählt, dass Potemkin ein unglaublicher Imitator sei. Ich wurde neugierig. An einem Abend im letzten Herbst ist er zum ersten Mal formell am Hof erschienen, und ich habe eine Imitation verlangt.

Er hat erwidert, er sei völlig unfähig zu jeglicher Imitation. Aber seine Stimme war verstellt: mit einem leichten deutschen Akzent und meiner Satzmelodie. Er hat mich imitiert. Die Hofleute haben verlegen auf den Boden gesehen. Und ich? Ich konnte nicht anders, ich begann zu lachen.

Dann habe ich ihn genau betrachtet, und mir ist sein wallender kastanienbrauner Haarschopf aufgefallen. Zu Grigori Orlow sagte ich, dass ich ihm nie vergeben würde, dass er mir diesen Mann vorgestellt hat, er wollte ihn bei Hof einführen, und das werde er noch bedauern. Ich werde Potemkin im Auge behalten.

Katharina tauchte die Feder in das Tintenfass, streute Sand über die Tinte, schloss das Tagebuch und überlegte, wie sie den Abend verbringen würde. Ein Konzert? Eine Theateraufführung? Nein, sie wollte sich beim Whist entspannen. An diesem Kartenspiel mussten vier Personen teilnehmen. Wer außer ihr kam heute infrage? Grigori und Alexei Orlow, außerdem Panin.



Als Katharina sich nach der Abendtafel mit ihrem Gefolge in das Spielzimmer begeben wollte, trat Graf Panin zu ihr, begleitet von Paul.

»Majestät, Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, hat während der letzten Tage eine Ballade von Villon auswendig gelernt. Seine Kaiserliche Hoheit möchte Eurer Majestät und den anwesenden Damen und Herren diese Ballade jetzt auf Französisch vortragen. Er will auf diese Weise den ersten Jahrestag der Krönung Eurer Majestät würdigen.«

Katharina blickte Paul überrascht an. »Eine originelle Idee. Ich habe die gesamte Dichtung Villons gelesen, sie ist großartig, obwohl er eine gescheiterte Existenz war, ein Dieb, ein Einbrecher, ein Mörder, ein Straßenräuber. Ich habe immer bedauert, dass man nach dem Jahr 1463, als die Todesstrafe zu zehnjähriger Verbannung aus Paris abgemildert wurde, nichts mehr über sein Leben weiß. Er war Anfang dreißig, wie lange hat er wohl noch gelebt?«

Im Spielzimmer stellten sich Katharina und die Damen und Herren in einem Halbkreis auf.

Paul stand in der Mitte des Raums neben seinem Erzieher. Er senkte die Lider und begann mit leiser Stimme: »Ballade des Dames du temps jadis.«²

Katharina unterbrach ihn. »Paul, so beginnt man einen Vortrag nicht. Du verlässt jetzt das Zimmer, kommst wieder herein, verbeugst dich vor uns, siehst uns an und sprichst mit lauter Stimme, damit dich alle hören.«

Er schlich hinaus, kehrte zurück, verbeugte sich, blickte seine Mutter an und rezitierte, so laut er konnte:

»Ballade des Dames du temps jadis.

Dictes moy ou, n'en quel pays,

Est Flora la belle Rommaine ...«³

Er schwieg, und Panin murmelte:

»Archipiadé, ne Thaïs ...«

Paul flüsterte:

»Mais où sont les neiges d'antan?«⁴

Dem Jungen kamen die Tränen, und er stammelte: »Ich habe ... alles vergessen.«

Während Panin überlegte, wie er reagieren sollte, machte Katharina einen Schritt auf ihren Sohn zu. »Du hast dich vor dem Hof blamiert. Geh in dein Appartement, ich will dich heute nicht mehr sehen.« Zu Panin sagte sie: »Sie bleiben hier, Graf.«

Die Zarin setzte sich mit den Orlovs und Panin an einen Spieltisch, die Anwesenden verteilten sich auf die übrigen Tische, und die Kartenspiele begannen.

Eine Zeit lang sprach niemand ein Wort. Katharina versuchte vergeblich, sich auf die Karten zu konzentrieren, und verlor die erste Partie. Sie blickte Panin an. »Haben Sie eine Erklärung für das Benehmen des Großfürsten?«

»Majestät, ich war völlig überrascht, heute, am Vormittag hat Seine Kaiserliche Hoheit die Ballade fehlerfrei vorgetragen. Vielleicht fühlte er sich durch die Zuhörer eingeschüchtert. Vielleicht sollte er mehr am Hofleben teilnehmen, an Bällen und an Theateraufführungen.«

»Dafür ist er noch zu jung«, erwiderte sie kurz.

Nun mischte sich Grigori Orlow ein. »Ich finde, dass du Paul zu hart behandelt hast, Katharina. Warum durfte er nicht bleiben und beim Whist zusehen?«

Sie funkelte den Geliebten zornig an. Wie? Er wagt es, sie vor Alexei und Panin zu kritisieren? »Mische dich bitte nicht in meine Erziehungsmethoden ein.«

Die nächste Partie begann. Katharina entging nicht, wie Panin Orlow beobachtete, doch der ließ sich seine Verstimmung nicht anmerken.



Einige Tage später, an einem Vormittag, betrat Orlow Katharinas Arbeitszimmer und blieb überrascht stehen. Gewöhnlich saß sie an ihrem Schreibtisch und las oder schrieb, wenn er kam. In diesem Moment ging sie erregt auf und ab. Als sie ihn erblickte, eilte sie zu ihm. Ihre Augen funkelten triumphierend, und sie rief: »Grigori, eines meiner Ziele ist es, die russische Gesellschaft zu

verändern, dazu gehört die Abschaffung der Leibeigenschaft. Heute habe ich auf diesem Weg einen ersten Sieg erfochten.«

Orlow sah sie verständnislos an.

Katharina erklärte: »Du erinnerst dich, dass ich vor einigen Monaten erfuhr, wie unmenschlich die reiche Daria Nikolajewna Saltikowa ihre Leibeigenen behandelte. Sie pflegte die Knute mit solcher Grausamkeit zu gebrauchen, dass mehr als einer in ihrem Haus daran gestorben ist. Ich ließ sie daraufhin vor Gericht stellen. Heute habe ich die Nachricht erhalten, dass sie schuldig gesprochen und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Ist das nicht wunderbar?«

Orlow zögerte, dann erwiderte er langsam: »Du willst die Leibeigenschaft abschaffen? Das wird dir nicht gelingen, Katharina, du würdest den Adel gegen dich aufbringen, das kannst du dir nicht leisten, der Adel ist deine Stütze.«

»Ich will die Leibeigenschaft nicht von heute auf morgen abschaffen, sondern nach und nach, in kleinen Schritten. Der erste Schritt wird sein, dass ich alle Leibeigenen der Kirche zu Pachtbauern mache. Dadurch gewinnt der Staat auf Kosten der Kirche jährlich eine Million Rubel.«

»Die Verstaatlichung der Kirchengüter wird die Bischöfe verärgern.«

»Das interessiert mich nicht, die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel, und das waren arme Leute. Die Staatsrechtler unserer Zeit betonen immer wieder die Bedeutung guter Gesetze für die Veränderung der Gesellschaft, und ich teile ihre Ansicht. Ich habe Montesquieus *Vom Geist der Gesetze* gelesen und die Schrift des jungen italienischen Juristen Cesare Beccaria *Von den Verbrechen und von den Strafen*.« Katharina begann, wieder auf und ab zu gehen. »Beccaria spricht sich gegen das Prinzip der Vergeltung im Strafrecht aus. Es verstößt gegen die Gerechtigkeit und die christliche Religion, Menschen, die frei geboren sind, zu Sklaven zu machen. Unsere Leibeigenen in Russland sind Sklaven und der Willkür ihrer Herren ausgeliefert.«



*»Ich werde eine Autokratin sein. Das ist mein Beruf.
Und Gott, der Herr, wird es mir verzeihen.
Das ist sein Beruf.«*

KATHARINA II., GENANNT „DIE GROSSE“

Voltaire sieht in ihr eine Philosophin auf dem Thron, und die Geschichte verleiht ihr als einziger Herrscherin den Titel »die Große«: Katharina II. (1729–1796) reformiert das Russische Reich, formt es gar zu einer europäischen Großmacht. Die kluge, unbeugsame Zarin hängt den Idealen der Aufklärung an und hält doch an überkommenen Strukturen fest, indem sie die Leibeigenschaft nicht aufgibt und den Adel stärkt. Ihr Privatleben reibt die Monarchin zusehends auf: Das Verhältnis zu ihrem Sohn Paul gestaltet sich schwierig, ihrem Liebhaber Grigori Orlow entfremdet sie sich. Da begegnet sie Grigori Potemkin, der ihr Günstling und wichtigster Ratgeber wird. Als er sich in Katharinas Politik einmischt, erkennt sie, dass sie seine Liebe nur bewahren kann, wenn sie ihn ziehen lässt ...

ISBN 978-3-87800-147-8



9 783878 001478